

Dritter Advent, 16. 12. 2018 – Evangelium: Lukas 3,10-18

- *Verabschiedung der Pfarrsekretärin Maria Frerick*
- *Taufe von Clara Hülsheger*

„Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und fragten: Was sollen wir tun?“ – Es kamen Eltern zu ihr, um ihr Kind taufen zu lassen, und fragten: Was sollen wir tun?

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Parallele springt ja direkt ins Auge. Da kommen Menschen, sie schellen zwar nicht am Pfarrbüro, sondern kommen auf Johannes zu, viele unterschiedliche Menschen, und bestürmen ihn mit Fragen. „Was sollen wir tun?“ Denn Johannes soll ihnen helfen, dass sie gut vorbereitet dem Herrn begegnen.

Begegnung mit dem Herrn – dafür wirbt Johannes der Täufer so leidenschaftlich. Begegnung mit dem Herrn – dafür steht „Kirche“. Denn schon vom Wort her verweist „Kirche“ auf den „Kyrios“, eben den „Herrn“, auf Christus. Aber eben nicht nur dem Wort nach, sondern in einer tiefen inneren Dynamik, mit dem Herzschlag: Wir gehören zur Kirche. Und dies nicht irgendwie diffus und ohne Konturen – sondern sehr real und mit sehr konkreten und praktischen Herausforderungen konfrontiert. „Was sollen wir tun?“, so fragen wir, weltweit genauso wie hier vor Ort; in den großen Lebensthemen und in den kleinen Turbulenzen des Alltags.

Und da ist es gut, wenn es Menschen gibt, die Hilfestellung leisten, damit sich Konturen abzeichnen, damit der Überblick bewahrt wird, damit der Laden läuft.

In einem Gemeindebüro hat der manchmal unübersichtliche Apparat einer Pfarrei sein konkretes Gesicht. Hier laufen fast alle Fäden der Gemeinde zusammen oder werden zumindest aufgenommen, diese Fäden, damit sie sich einweben lassen in das „große Ganze“. Im Gemeindebüro werden Fragen beantwortet oder weitergeleitet; hier werden Tipps gegeben und Begegnungen ermöglicht.

Sie, liebe Frau Frerick, haben das fast 27 Jahre lang getan: Hilfestellung gegeben und Begegnung ermöglicht. – Ganz ähnlich, wie uns das Neue Testament den Täufer Johannes, die Zentralgestalt des heutigen Sonntagsevangeliums, schildert.

Wie bitte? – so könnte man jetzt einwenden: Maria Frerick wie Johannes der Täufer? Wo doch Johannes so schroff und lautstark und provokant die Leute einschüchtert? Das hat doch mit Freundlichkeit, Diskretion und Empathie wenig zu tun, wie wir sie von einem Pfarrbüro erwarten.

Ja, es stimmt: Johannes kann verbal ziemlich heftig auf die Leute losgehen: „Ihr Natterngezücht! Ihr Schlangenbrut! Schon ist die Axt an den Baum gelegt! Wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entringen könnt?“ Diese Worte sind uns von Johannes vertraut, *nicht* von Maria Frerick. Und tatsächlich wurde am Ende Johannes auch nicht in den Ruhestand verabschiedet, sondern redete sich um Kopf und Kragen. Soweit der Unterschied zwischen Johannes dem Täufer und Maria Frerick.

Aber es lohnt sich näher hinzuschauen: Mit Blick auf den Täufer, mit Blick auf die Kirche, mit Blick auf das Pfarrbüro. Denn es bleibt ja nicht beim lauten Poltern und polemischen Provozieren. Nachdem Johannes sozusagen seine Zuhörer „abgebürstet“ und „eingenordet“, kommen diese auf ihn zu: „Schön und gut. Wir haben verstanden. Aber dann sag uns auch ganz konkret: Was sollen wir denn tun?“ Nur einige wenige werden im Evangelium ja genannt, die als Gruppe und als Einzelne für sich einen Hinweis erwarten: „Was sollen wir tun?“ –

Und siehe da: Wir erleben auf einmal Johannes von einer ganz anderen Seite, sehr zurückhaltend, dem Einzelnen persönlich zugewandt. Ganz individuell gibt er Ratschläge; er unterbreitet „alltagstaugliche“ Vorschläge. Er gibt Tipps wo sich der eine hier und der andere dort etwas vornehmen kann. Nicht die Welt aus den Angeln heben. Nicht „sich neu erfinden“ – sondern die eine oder andere Stellschraube bedienen: den Mitmenschen korrekt behandeln (etwa als Zöllner); seinen Job korrekt durchführen (etwa als Soldat); vom Überfluss abgeben; zufriedener werden.

Alles „nur“ kleine Schritte? Ja! – aber von Johannes nicht weniger leidenschaftlich uns Menschen ans Herz gelegt. Im

Alltag ereignet sich Weltgeschichte. Im ganz Unspektakulären begegnet uns der Herr. Und doch sind auch wir selbst es, die diese Begegnung mit gestalten. Diese andere, diese leise Seite von Johannes dem Täufer ist wichtig, auch heute. Denn nicht der lauteste Schreihals hat Recht. Nicht die am besten „gepostete“ Empörung oder Forderung ist berechtigt. Nicht die schillerndsten Träume und Visionen sind maßgebend – sondern die praktischen Antworten auf die Frage: Was sollen wir denn tun?

Eine große Spannung: Ideal und Wirklichkeit, Verkündigung und Alltag. Eine Spannung, in die wir durch die Taufe hineingenommen sind, unser ganzes Leben lang. Eine Spannung und Dynamik, in die gleich auch die kleine Clara hineingenommen wird – begleitet von unserem Wunsch, dass sie in ihrem Leben mit dieser Spannung kreativ umgehen wird: dass sie sich weder (einseitig) in Wunschträumen und Illusionen verliert und damit die Wirklichkeit aus dem Blick gerät – noch dass sie sich (einseitig) im Kleinklein des Alltags aufreibt und so der Blick auf die großen Perspektiven und wirklichen Herausforderungen verkümmert.

Und wir wünschen ihr, dass sie dabei gute Wegbegleiter hat – denn auch die Menschen im Evangelium kommen als Gruppen, nicht allein. Das wollen wir ihr nicht nur wünschen, sondern auch anbieten: denn wir sind Teil einer Gemeinde. Gott sei Dank!

Amen.